

Transkript Hörbeitrag RBAPDSW Folge 12

Interview Frau Dr. Anja Rutenkröger

Thema: Menschen mit Demenz und Lernschwierigkeiten

Dagmar Langenohl (DL):

Begrüßt Frau Rutenkröger und bedankt sich dafür, dass sie sich Zeit für das Interview nimmt.

Frau Rutenkröger (AK): Begrüßt Frau Langenohl und herzliche Grüße an alle Hörerinnen und Hörer.

DL: Im Vorgespräch hat Frau Langenohl erfahren, dass die Heimat von Frau Rutenkröger Osnabrück ist. Dort lebt sie seit 2004 und arbeitet seit dieser Zeit dort bei der Demenz-Support. Seit gut einem halben Jahr ist sie Geschäftsführerin im Führungsstandem mit ihrer Kollegin Christina Kuhn. Frau Rutenkröger wird gebeten sich doch bitte unseren Hörerinnen und Hörern vorzustellen.

AK: Frau Rutenkröger macht das sehr gerne und erklärt das sie heute aus Stuttgart zu den Hörerinnen und Hörern spricht. Die Demenz Support Stuttgart, ist eine gemeinnützige Organisation, die sich auf ganz vielen Wegen darum kümmert, die Lebensqualität und ganz besonders, die Teilhabe von Menschen mit Demenz ist der Gesellschaft zu verbessern. Das geschieht durch Veröffentlichungen, Projekte und „Kukuk“ einen Teilhabekanal (bei youtube).

Ein wichtiges Anliegen dabei ist – Menschen mit Demenz gehören in die Mitte der Gesellschaft.

DL.: Frau Langenohl bedankt sich und erklärt warum Frau Rutenkröger heute Gast in dem Interview ist, nämlich das spannende Projekt „Demenz und geistige Behinderung“. Frau Langenohl bittet Frau Rutenkröger was und vor allem warum dieses Projekt durchgeführt wurde.

AK: Frau Rutenkröger erklärt, dass Menschen mit Behinderung, mit Lernschwierigkeiten in Deutschland erfreulicher Weise immer älter werden. Damit kommen aber auch neue Herausforderungen speziell auf die Behindertenhilfe zu. Gerade Menschen mit Down Syndrom haben ein 30-40faches Risiko an Demenz, vom Typ Alzheimer, aufgrund ihrer genetischen Disposition, zu erkranken. Darum hat sich die Demenz Support damit beschäftigt und es wurde erstmal geguckt – wie gehen andere Länder damit um? Das Kernelement des Projektes wurde dann ein Bildungskonzept das beschreibt, wie können Menschen die zusammenleben und arbeiten ein Verständnis dafür gewinnen, dass ihre Arbeitskollegen und Mitbewohner eine Demenz entwickeln.

DL: Frau Langenohl interessiert wie genau das Projekt abgelaufen ist und welche spannenden Erkenntnisse gewonnen wurden.

AK: Das Projekt wurde in einer Werkstatt und in einem Wohnhaus durchgeführt. Innerhalb von ca. 10 Treffen wurde auf ganz leichte Art und Weise erklärt, was genau ist eine Demenz und was können denn Arbeitskolleg*innen und Mitarbeitende tun um die Demenzerkrankten zu unterstützen. Genau das wurde auch mit dem Fachpersonal durchgeführt. Es braucht viel Know-how und Fachwissen, wenn zu einer geistigen Behinderung noch eine Demenz dazukommt. In dem Projektrahmen ist eine DVD mit 6 Kurzfilmen entstanden. Frau Rutenkröger spielt einige Statements im Originalton von Menschen mit Behinderung ein. Was haben sie dazu verstanden was Menschen mit Demenz brauchen? (bspw. Zeit und Arbeit, Spaziergehen, nicht anschreien, weniger Arbeit geben die nicht so schnell fertig sein muss)

Daraus ergibt sich bspw. für den Arbeitgeber / die Werkstatt die Frage, wie kann ich Arbeit so anpassen, dass diese auch noch erbracht werden kann?

DL: Frau Langenohl meint, dass dies ja auch heißt, dass Menschen mit geistiger Behinderung und einer beginnenden Demenz sich noch im Arbeitsverhältnis befinden, da sie jünger erkranken?

AK: Bedankt sich für die Frage – ja es ist ein bedeutender Unterschied zur restlichen allgemeinen Bevölkerung. Erste Anzeichen können, besonders bei Menschen mit Down Syndrom, sich mit dem 30gsten oder 40gsten Lebensjahr bemerkbar machen. Hinzu kommt die Demografische Entwicklung. Bis 2030 wird jeder zweite Mensch in der Behindertenhilfe über 60 Jahre alt sein. Daran sieht man das Gewicht der Bedeutung sich auf diese Situation einzustellen.

DL: Damit kommt eine große Herausforderung, auf uns als Gesellschaft, im Kontext von Inklusion und Teilhabe zu.

AK: Frau Rutenkröger beschreibt die Herausforderungen für die Arbeitsplatz- und Wohnhausgestaltung und geht auf die Möglichkeiten der Diagnostik ein.

Zunächst ist es wichtig, dass die Bezugspersonen und das nähere Umfeld die Veränderungen bei den Personen, im Bezug auf ihr Verhalten wahrnimmt und entsprechende reagiert.

Dazu kann ein Erhebungsbogen eingesetzt werden, der den Betroffenen selber und den Bezugspersonen helfen kann, die Veränderungen einzuordnen. So ist es möglich gut vorbereitet in ein Facharztgespräch, möglichst bei einem Neurologen oder in einer Memory Klinik, zu gehen. Das ist wichtig, da es auch viele behandelbare Gründe für eine demenzielle Veränderung geben kann bspw. eine Schilddrüsenerkrankung, eine entgleiste Diabeteserkrankung oder ein Vitamin B12 Mangel. Das kann dann behandelt werden.

Der Fragebogen kann idealerweise ab dem 35. Lebensjahr einmal im Jahr angewandt werden.

DL: Frau Langenohl ergänzt, dass es sehr wichtig ist, eine gute Diagnostik durchzuführen um andere Erkrankungen auszuschließen.

AK: Frau Rutenkröger erklärt, dass gute Erfahrungen mit dem Fragebogen bei den Hilfeplangesprächen gemacht wurde oder aber direkt bei der Einstellung in einer Werkstatt mit den Angehörigen zusammen dieses Thema anzusprechen. Es braucht einen guten Kontakt zu den Angehörigen. Desweiteren berichtet Frau Rutenkröger von zwei Broschüren, die im Rahmen des Projektes entstanden sind. Zum einen eine Broschüre die in leichter Sprache erklärt, was eine Demenz ist und zum anderen eine Broschüre, die Menschen mit Lernschwierigkeiten helfen kann eine Demenz bei den eigenen Eltern zu erkennen. Denn, es leben sehr viele Menschen mit Lernschwierigkeiten zuhause bei ihren älter werdenden Eltern, die auch eine Demenz entwickeln können und dann kann es zu einem Rollenwechsel kommen, sodass die Menschen mit Lernschwierigkeiten zu Pflegenden Angehörigen werden und mit diesen Herausforderungen umgehen müssen.

DL: Damit kämen wir zum nächsten Punkt, gutes Älter werden und wie wohnen?

AK: Frau Rutenkröger berichtete von der WG Südring aus Hamburg. Eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung und Demenz. Das ist eine schöne

Möglichkeit weiterhin in einer Gruppe zusammenzuleben und Teilhabe ermöglicht zu bekommen.

Für die Wohnheime der Behindertenhilfe kommt die Frage auf, wie können wir unsere Konzepte anpassen? Aus dem internationalen Ausland wird empfohlen, dass es wichtig ist, in interdisziplinären Teams zu arbeiten. D. h. mit Alten-Krankenpfleger*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Sozialarbeiter*innen umso ein gutes Alter werden auch in Wohnheimen sicher zu stellen. Auch benötigt es eine gute Form der Tagesbetreuung analog zu den Tagespflegen im Seniorenbereich. Damit die Menschen mit Behinderung, auch wenn sie nicht mehr die Werkstätten besuchen können, eine sinnvolle Tagesstruktur erfahren. Nicht passieren sollte es, dass Menschen mit Behinderung in die Altenhilfe umziehen müssen. Das kann gut passen, muss aber nicht es sei denn, es gibt das Know-how in der Altenhilfe um sich darauf einzustellen.

Menschen möchten aber überwiegend in den eigenen vier Wänden alt werden. So wäre es schön, wenn die Umgebung sich darauf einstellen würde, dass Menschen mit Behinderung in den Wohnheimen älter werden können. Es braucht viel Schulung und Beratung damit dies gelingen kann. Frau Rutenkröger kann berichten, dass die Nachfrage hier nach kontinuierlich ansteigt.

DL: Frau Langenohl bedankt sich ganz herzlich für alle die Informationen und weist auf die Fülle der Materialien auf der Homepage der Demenz Support hin. Diese werden auch hier unter dem Hörbeitrag verlinkt.

AK: Frau Rutenkröger ist es noch ein Anliegen auf den Teilhabe-Kanal Kukuk, der jetzt 5 Jahre alt wird hinzuweisen und auf sechs Kurzfilme. Alle Materialien sind kostenlos zu bestellen.

DL: Frau Langenohl bedankt sich ganz herzlich bei Frau Rutenkröger und stellt in Aussicht, ein zweites Interview mit ihr zu führen, dann zu einem anderen Thema, das es soviel zu besprechen gibt.

AK: Bedankt sich auch herzlich.

Sie fragen, wir antworten

Von einer ZuhörerIn haben wir die Frage erhalten, ob es möglich ist, den Entlastungsbetrag auch für Personen zu verwenden, die z.B. im Rahmen eines 450€-Jobs im Haushalt unterstützt werden.

Grundsätzlich ist das möglich. Es müssen 4 Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Die Person, die unterstützt, darf mit der unterstützten Person nicht bis zum 2. Grad verwandt oder verschwägert sein.
2. Die Person muss einen gültigen Arbeitsvertrag haben. Abhängig vom Beschäftigungsumfang muss die Person dafür bei der Minijobzentrale oder bei der Sozialversicherung angemeldet sein.
3. Die unterstützende Person muss mindestens einen Pflegekurs nach §45SGB XI nachweisen können. Umfangreichere Qualifizierungen werden natürlich auch anerkannt.
4. Es muss ein Info-Gespräch mit einem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Südwestfalen nachgewiesen werden. Ziel der Info-Gesprächs ist es, unterstützende und unterstützte Person über die Rechte und Pflichten aufzuklären, die durch das Beschäftigungsverhältnis entstehen. Nach dem Gespräch erhalten die Teilnehmenden einen Nachweis zum Einreichen bei der Pflegekasse.

Sind alle 4 Voraussetzungen erfüllt, wendet sich die unterstützte Person an ihre Pflegekasse und gibt die unterstützende Person an. Danach kann der Entlastungsbetrag zur Finanzierung des Minijobs genutzt werden. Ab Pflegegrad 2 kann dafür z.B. auch das Pflegegeld verwendet werden.

Veranstaltungshinweise

- Das Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz bietet, [in Kooperation mit dem Kreis Olpe und der LernSchmiede im Februar einen Onlinekurs zum Nachbarschaftshelfer \(Pflegekurs nach § 45 SGB XI\) an](#). Am 14.02.22 startet der Kurs mit einer Onlineselbstlernphase. Diese endet am 26.02.22 mit einem Seminartag, der über Videokonferenz- von 09:00 – 16:15 Uhr stattfindet. Weitere Fragen und die Anmeldung richten Interessierte bitte an das Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz per E-Mail an suedwestfalen@rb-apd.de oder unter Tel. (0271) 234178149. Der Kurs ist kostenlos.

- Wie kann uns Technik unterstützen, sodass wir möglichst lange zu Hause leben können?

[Dieses Thema behandelt die Verbraucherzentrale NRW in ihrer Fortbildung am 10. Februar von 10-11 Uhr](#). Die Veranstaltung wird online über Edudip stattfinden. Die Veranstaltung ist kostenlos und die Anmeldung erfolgt über die Website der Verbraucherzentrale.

- Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft bietet Ihnen [am 15.03. eine Online Veranstaltung zum Thema „Vorsorge- und Betreuungsvollmacht“ an](#). Diese fängt um 18 Uhr an und findet über Zoom statt. Die Fortbildung ist kostenlos und die Anmeldung erfolgt über die Homepage der deutschen Alzheimergesellschaft.